9. Frankfurt.

Gasthöfe. *Ruß. Hof, Zeil, Z. 1 fl. 12 kr., L. 24, F. 42, B. 30, sehr vornehm. *Röm. Kaiser, Zeil, *Engl. Hof, Roßmarkt, Z. 1, L. 24, F. 36, B. 24, beide ebenfalls vornehm. *Schwan, Steinweg, Z. 1, F. 36, B. 24. *Weidenbusch, Steinweg. *Pariser Hof, Paradeplatz, Z. 1 fl, B. 24 kr. *Landsberg, Liebfrauenberg, Z. 1, F. 30, von Handlungsreisenden viel besucht. *Holländ. Hof an der Allee, zugleich Kaffehaus und Restauration. *Brüsseler Hof, große Gallengasse, der nächste bei den Bahnhöfen, daher viel Wagengerassel, Z. 1. F. 24, M. m. W. 1 fl. 4 kr., B. 18. Würtemb. Hof, Fahrgasse, Z. 48, F. 24, B. 24. Hotel Drexel, Hotel Schröder, etwas billiger. In der Mainlust (s. unten) kann man auch übernachten, Z. 1, L. 24, M. m. W. 1 fl. 24 kr., B. 24 kr.

Kaffehäuser. Café Parrot, Zeil, der Post gegenüber, Café Holland an der Allee, Café Milani neben dem Engl. Hof.

Conditoreien. Röder, dem Goethe-Denkmal gegenüber, nur Gefrornes, 12 kr. das Glas. Knecht, neben der Paulskirche. Chokolade bei Giovanni, neben der Liebfrauenkirche.

Restaurationen. Jouy, am großen Kornmarkt, Schünemann, großer Hirschgraben, beide gut aber etwas theuer. Jacoby, hinter der Schlimmmauer bei der Zeil, Böhm, auf dem Kornmarkt, Ecke der Barfüßergasse, Westendhall, neben dem Taunusbahnhof, Holländ. Hof an der Allee, Mainlust.

Bierhäuser. Schwager am Bockenheimer Thor, Stift, Fischergasse, Bauer, zum Taunus (bestes baierisches), Bockenheimer Gasse. Felsenkeller vor dem Allerheiligenthor und am Sachsenhäuser Berg, hier der *Bauer'sche mit schönster Aussicht auf Frankfurt und das Taunusgebirge.

Oeffentliche Gärten. Mainlust (Gasthof, Kaffehaus u. Restauration) am Main vor dem Untermainthor, Sammelplatz der feinen Frankfurter Welt. Röderberg vor dem Allerheiligenthor.

Zeitungen in größter Auswahl im Bürgerverein (S. 60).

Theater täglich, Freitag ausgenommen. Bekannt sind die Frankfurter Volksluftspiele, aus älterer Zeit der Bürgercapitain, aus neuerer die Landparthie nach Königstein, Herr Hampelmann im Eilwagen u. a., in welchen letztern der ausgezeichnete Komiker Hassel den Hampelmann, den Typus eines gutmüthigen Frankfurter Bürgers der Mittelklasse, meisterhaft darstellt.

Eisenbahn nach Mainz und Wiesbaden s. R. 10, Main-Neckarbahn R. 11, Main-Weserbahn (beste Gelegenheit nach Homburg (S. 65), bis Bonames Eisenbahn, von da Omnibus). Alle drei Bahnhöfe sind neben einander. Der Main-Neckar-Bahnhof ist einer der schönsten und großartigsten Deutschlands.

Omnibus vom Bahnhof in die Stadt 12 kr., für jeden Koffer 6 kr. Aus der Stadt in den Bahnhof, jede Person ohne Gepäck 6 kr., mit gewöhnlichem Gepäck 12 kr., jeder Koffer 6 kr.

Fiaker vom Bahnhof in die Stadt, 1 oder 2 Pers. mit gewöhnlichem Reisegepäck 24 kr., 3 Pers. 30 kr., 4 Pers. 36 kr.; für jeden Koffer 6 kr. Außerdem besteht für die Fiaker in der Stadt eine Taxe (in jedem Wagen angeheftet), Einsp. ¼ St. 1 bis 2 Pers. 12 kr., 3 bis 4 Pers. 18 kr., Zweisp. 18 und 24 kr. Für längere Zeit tritt eine kleine Ermäßigung ein. Eine einzelne Fahrt innerhalb der Stadt wird für eine Viertelstunde, jede begonnene Viertelstunde für voll gerechnet. Bei Fahrten nach der Stunde hat der Kutscher die Uhr vorzuzeigen. Die nicht numerirten Droschken, vor den Bahnhöfen aufgestellt, haben keine feste Preise.

Lohndiener für den Tag 1 fl. 12 kr., zur Meßzeit 1 fl. 45 kr.

Trinkgeld ein Einzelner 12 kr., mehr Personen nach Verhältniß.

Kaufläden, die schönsten und reichsten auf der Zeil. Schöne Gypsabgüsse aller Art bei M. Vanni, in der Eschenheimer Gasse und am Roßmarkt.

Wachtparade mit Musik, Sonntag, Dienstag und Freitag um 12 Uhr vor der Hauptwache am westlichen Ende der Zeil.

Bei beschränkter Zeit zu besichtigen die Städel'sche Sammlung (S. 60), Kaisersaal (S. 50), Danneckers Ariadne (S. 58), das Hessen-Denkmal (S. 58), Goethes Geburtshaus und Standbild (S. 49), Wanderung über die Zeil, durch die Judengasse, auf die Mainbrücke.

Alte Warten bezeichnen den Umfang des ehemaligen Weichbildes der Wahl- und Krönungsstadt der Deutschen Kaiser, die sich in einer weiten von blauen Gebirgen umkränzten Ebene am schiffreichen Main ausbreitet. Sie hat an 65,000 Einw. (6000 Kath., 5000 Juden). Ehemals freie Reichsstadt ist sie jetzt eine der freien Städte des Deutschen Bundes und Sitz des Bundestags. Ihr Handel, besonders während der beiden Messen, gibt ihr für Deutschland und die Grenzländer die größte Bedeutung.

„Es hat diese Statt mit der zeit vast sehr zugenommen in Reichthummen vnnd Herrligkeit von wegen der zwei Jarmessen, so da gehalten werden, vnnd auß gantzem Teutschlandt, auß Italia, Gallia, Poland vnnd Engellandt Kauffleute dahinkommen, vnnd mit ihnen bringen allerley Waar." Seb. Münster. 1550.

Frankfurt ist zugleich eine der heitersten Städte, mit großen palastartigen Gebäuden im neuern Theil, namentlich an der Zeil, der neuen Mainzer- und Taunus-Straße und den Mainwerften. Die zahlreichen stattlichen neuen Häuser an den Anlagen, welche wie ein großer Blumenkranz die ganze Stadt einfriedigen, zeugen sowohl von Geschmack, als behaglicher Einrichtung. Die ganze äußere Erscheinung Frankfurts macht den Eindruck eines regsamen tüchtigen Bürgerlebens und eines durch alle Klassen verbreiteten Wohlstandes. Keine Stadt am Rhein, kaum eine in Deutschland, liegt so im Mittel- und Durchgangspunct für den Fremdenverkehr als Frankfurt.

Frankfurts Ursprung läßt sich auf die Zeit Karls d. Gr. zurückführen. Im J. 794 hielt der Kaiser auf dem Königshofe „Franconofurd" (der Franken Furt) eine Versammlung der Bischöfe und Großen des Reichs. An diesen Königshof erinnert noch der alte Saalhof (S. 53). Ludwig d. Fromme verlieh dem Ort Stadtgerechtigkeit. Unter Ludwig d. Deutschen erweiterte sich die Stadt ansehnlich, und sah oft den König in ihren Mauern. Kaiser Friedrich II. bestätigte 1249 (1240) die Ostermesse. Durch die goldne Bulle (S. 50) Karl's IV. ward 1366 Frankfurt beständige Wahlstadt des Deutschen Reichs. Alle Kaiser, wenige ausgenommen, sind hier erwählt (S. 50).

Nach Auflösung des Reichs im J. 1806 ward Frankfurt dem Fürsten Primas des Rheinbunds, ehem. Erzbischof von Mainz, Karl v. Dalberg (S. 46), als Großherzogthum übergeben, zu dem auch Aschaffenburg, Hanau, Fulda und Wetzlar gehörten. Auf dem Wiener Congreß wurde es als freie Stadt anerkannt.

Unter den berühmten Männern, die Frankfurt zu allen Zeiten aufzuweisen hat, ist vor Allen Goethe zu nennen, dessen **Geburtshaus** (Plan Nro. 18) am großen Hirschgraben in der Nähe des Roßmarkts 1845 durch eine Marmortafel mit der Inschrift: „Hier ward Johann Wolfgang Goethe am 28. August 1749 geboren" bezeichnet worden ist. Das Wappen über der Hausthür, drei schräge Leiern mit einem Stern, wählte Goethe's Vater bei seiner Verheirathung mit der Tochter des Senators Textor, der Aehnlichkeit mit Hufeisen wegen, da der Großvater ein Hufschmidt war, aus dem Waldeck'schen gebürtig. In den Mansardstuben, die nach dem Hofe Fenster haben, wohnte Goethe 1773 bis 1775, als Götz und Werther seine Feuerseele erfüllten, hier war in seiner Knaben- und Jünglingszeit der Schauplatz so mancher heitern und ernsten Abenteuer, die seine Lebensgeschichte unvergleichlich malt. Einige dürftige Erinnerungen an ihn werden in diesem Zimmer gezeigt. Anmeldung im ersten Stock, Trinkg. 20 kr.

Eine kleine Anzahl Frankfurter Verehrer des großen Dichters hat ihm 1844 in der Allee, welche vom Roßmarkt zum Theater führt, ein von Schwanthaler entworfenes **Standbild** (Pl. 17) aus Erz errichten lassen. Der Dichter, in der Haustracht unserer Zeit, hat als Ueberwurf den leider unvermeidlichen Mantel; in der linken hält er einen Lorbeerkranz. Die halberhabenen Bildwerke des Sockels deuten auf Goethe's literarische Wirksamkeit. Vorn die Naturwissenschaft, die dramatische und lyrische Poesie. Links Orest und Thoas (Iphigenie), Faust und Mephistopheles. Auf der Rückseite rechts Götz von Berlichingen, Egmont und Tasso, links die Braut von Korinth, den Sargdeckel hebend und nach dem Fremdling mit der Schwester emporschaueud, Prometheus

und der Erlkönig mit dem Knaben im Arm. Auf der zweiten schmalen Seite rechts Mignon mit Wilhelm Meister und dem Harfner, links Hermann und Dorothea.

Den angrenzenden Roßmarkt wird das von Launitz entworfene **Gutenbergs-Denkmal** schmücken, das Denkmal der Erfinder der Buchdruckerkunst, Gutenberg, Fust und Schöffer, eine gut ausgeführte Standbilder-Gruppe.

Von geschichtlich merkwürdigen Bauwerken ist zuerst der **Römer** (Pl. 11) zu nennen. Die Stadt kaufte das Gebäude im J. 1405 und bestimmte es zum Rathhaus. Die untern Hallen dienen während der Messe als Waarenniederlage. Im ersten Stock ist das Wahlzimmer, in welchem die Kaiser von den Kurfürsten gewählt wurden, ganz in der alten Gestalt, mit dem lebensgroßen Bildniß Kaiser Leopold II. Der Senat hält seine Sitzungen in demselben. Die Allegorien und Scherze, welche die gemalte Decke und die daselbst befindlichen Sus-Portes zeigen, wo hübsche Engelchen mit den Reichsinsignien Verstecken spielen, sind, wie die ganze innere Einrichtung des Hauses, aus dem J. 1740. Eine altdeutsche Steinschrift in der obern Vorhalle sagt: **Eyns Maus Redde, ein halbe Redde, man sal sie billich verhören beede.** Der Kaisersaal in welchem der neugewählte Kaiser mit den Kurfürsten nach der Wahl speiste und vom Balkon aus sich dem auf dem Römerberg versammelten Volk zeigte, ist 1840 neu hergestellt und seitdem mit den in Oel gemalten lebensgroßen Bildnissen aller Kaiser geschmückt, welche, an die Stelle der frühern alten schlechten Wandbilder, von deutschen Fürsten, Kunstvereinen und Privatleuten gestiftet sind (s. Einl. IV). Der Saal ist Mont. und Mittw. von 11 bis 1 Uhr für Jedermann geöffnet. An andern Tagen zahlt ein Einzelner 18 bis 24 kr., eine Gesellschaft 36 kr. bis 1 fl. an die vornehmende Aufseherin; sie ist gewöhnlich im Saal, man klopfe nur. Die berühmte goldene Bulle Kaiser Karl IV. vom J. 1356, welche das Verhältniß der Kurfürsten und des Kaisers und Alles, was auf die Kaiserwahl Bezug hat, festsetzt, ihren Namen von dem der Pergamenturkunde angehefteten goldnen

Kapsel mit dem Insiegel führend, wird im Römer ebenfalls aufbewahrt. Die Stelle, wo „bei den Kaiserkrönungen die in Aachen aufbewahrten Reichs- und Krönungsinsignien überliefert wurden", ist durch einen rothen Sandstein mit dieser Inschrift bezeichnet, links in der Mauer, vor der Gasfabrik auf der neuen Mainzer Landstraße, eingefugt.

Auf dem Platz vor dem Römer, dem **Römerberg**, den noch zu Ende des vor. Jahrh. kein Jude betreten durfte (S. 57), fanden nach der Kaiserkrönung die Volksbelustigungen statt, die Goethe in seinem Leben so meisterhaft beschreibt.

„Alles Volk hatte sich gegen den Römer gewendet, und ein abermaliges Vivatschreien gab uns zu erkennen, daß Kaiser (Franz I.) und König (Erzherzog Joseph) nach der im Dome statt gefundenen Krönung des letztern (3. April 1764) an dem Balconfenster des großen Römer-Saales in ihrem Ornate sich dem Volke zeigten. Aber sie sollten nicht allein zum Schauspiel dienen, sondern vor ihren Augen sollte ein seltsames Schauspiel vorgehen. Vor Allen schwang sich nun der schöne schlanke Erbmarschall auf sein Roß; er hatte das Schwert abgelegt, in seiner Rechten hielt er ein silbernes gehenkeltes Gemäß und ein Streichblech in der Linken. So ritt er in den Schranken auf den großen Haferhaufen zu, sprengte hinein, schöpfte das Gefäß übervoll, strich es ab und trug es mit großem Anstande wieder zurück. Der kaiserliche Marstall war nunmehr versorgt. Der Erbkämmerer ritt sodann gleichfalls auf jene Gegend zu und brachte ein Handbecken nebst Gießfaß und Handquele zurück. Unterhaltender aber für die Zuschauer war der Erbtruchseß, der ein Stück von dem gebratenen Ochsen zu holen kam. Auch er ritt mit einer silbernen Schüssel durch die Schranken bis zu der großen Bretterküche und kam bald mit verdecktem Gericht wieder hervor, um seinen Weg nach dem Römer zu nehmen. Die Reihe traf nun den Erbschenken, der zu dem Springbrunnen ritt und Wein holte. So war nun auch die kaiserliche Tafel bestellt, und aller Augen warteten auf den Erbschatzmeister, der das Geld auswerfen sollte. Auch er bestieg ein schönes Roß, dem zu beiden Seiten des Sattels anstatt der Pistolenhalftern ein paar prächtige, mit dem Churpfälzischen Wappen gestickte Beutel befestigt hingen. Kaum hatte er sich in Bewegung gesetzt, als er in diese Taschen griff und rechts und links Gold- und Silbermünzen freigebig ausstreute, welche jedesmal in der Luft als ein metallner Regen gar lustig glänzten. Tausend Hände zappelten augenblicklich in der Höhe, um die Gaben aufzufangen, kaum aber waren die Münzen niedergefallen, so wühlte die Masse in sich selbst gegen den Boden und rang gewaltig um die Stücke, welche zur Erde mochten gekommen sein. Da nun diese Bewegung von beiden Seiten sich im-

mer wiederholte, wie der Geber vorwärts ritt, so war es für die Zuschauer ein sehr belustigender Anblick. Zum Schlusse ging es am allerlebhaftesten her, als er die Beutel selbst auswarf, und ein Jeder noch diesen höchsten Preis zu erhaschen trachtete.

Die Majestäten hatten sich vom Balcon zurückgezogen, und nun sollte dem Pöbel abermals ein Opfer gebracht werden, der in solchen Fällen lieber die Gaben rauben als sie gelassen und dankbar empfangen will. In rohern und derbern Zeiten herrschte der Gebrauch, den Hafer, gleich nachdem der Erbmarschall das Theil weggenommen, den Springbrunnen, nachdem der Erbschenk, die Küche, nachdem der Erbtruchseß sein Amt verrichtet, auf der Stelle Preis zu geben. Dießmal aber hielt man, um alles Unglück zu verhüten, so viel es sich thun ließ, Ordnung und Maaß. Doch fielen die alten schadenfrohen Späße wieder vor, daß wenn einer einen Sack Hafer aufgepackt hatte, der andere ihm ein Loch hinein schnitt, und was dergleichen Artigkeiten mehr waren. Um den gebratenen Ochsen aber wurde dießmal wie sonst ein ernsterer Kampf geführt. Man konnte sich denselben nur in Masse streitig machen. Zwei Innungen, die Metzger und Weinschröter, hatten sich hergebrachtermaßen wieder so postirt, daß einer von beiden dieser ungeheure Braten zu Theil werden mußte. Die Metzger glaubten das größte Recht an einen Ochsen zu haben, den sie unzerstückt in die Küche geliefert; die Weinschröter dagegen machten Anspruch, weil die Küche in der Nähe ihres zunftmäßigen Aufenthalts erbaut war, und weil sie das letztemal obgesiegt hatten, wie denn aus dem vergitterten Giebelfenster ihres Zunft- und Versammlungshauses die Hörner jenes erbeuteten Stiers als Siegeszeichen hervorstarrend zu sehen waren. Beide zahlreichen Innungen hatten sehr kräftige und tüchtige Mitglieder; wer aber dießmal den Sieg davon getragen, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Wie nun aber eine Feierlichkeit dieser Art mit etwas Gefährlichem und Schreckhaftem schließen soll, so war es wirklich ein fürchterlicher Augenblick, als die bretterne Küche selbst Preis gemacht wurde. Das Dach derselben wimmelte sogleich von Menschen, ohne daß man wußte, wie sie hinaufgekommen; die Bretter wurden losgerissen und heruntergestürzt, so daß man, besonders in der Ferne, denken mußte, ein jedes werde ein Paar der Zudringenden todtschlagen. In einem Nu war die Hütte abgedeckt, und einzelne Menschen hingen an Sparren und Balken, um auch diese aus den Fugen zu reißen; ja manche schwebten noch oben herum, als schon unten die Pfosten abgesägt waren, das Gerippe hin- und wiederschwankte und jähen Einsturz drohte. Zarte Personen wandten die Augen hinweg, und jedermann erwartete sich ein großes Unglück; allein man hörte nicht einmal von irgend einer Beschädigung, und alles war, obgleich heftig und gewaltsam, doch glücklich vorübergegangen."

An der Rückseite des Römers, neben der 1833 im neurömischen Stil vollendeten, in den J. 1848 und 1849 als

Sitz der „verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung“ viel genannten, 1852 wieder zum Gottesdienst eingerichteten **Paulskirche** (Pl. 10), erhebt sich die 1844 nach Stülers Plan von grauem Sandstein mit Schichten rothen Sandsteins im Rundbogenstil erbaute neue **Börse.** Zwei Standbilder zieren die Ostseite, die Hoffnung von Wendelstädt, die Klugheit von Zwerger. Die Standbilder an der westl. Hauptseite versinnbildlichen rechts und links den Seehandel und den Landhandel, von Launitz; dazwischen Australien, Amerika, Europa, Asien, Afrika, von Launitz und Zwerger. Der Börsensaal selbst, unten links am westl. Eingang, im altindischen Stil, erscheint zu bunt. Aus 8 schwarzen Säulen breiten sich oben fächerartige weiße mit gemalten Basreliefs geschmückte Schirme aus, welche an großen vergoldeten Rosetten im Gipfel der Bögen ihre Begrenzung finden. Ein großer Theil der Frankfurter Kaufmannswelt versammelt sich hier täglich zwischen 12 und 1 Uhr, um Geschäfte zu besprechen oder abzuschließen.

Eine Seite des Römerberges begrenzt die **Nicolaikirche** (Pl. 5), ein kleines zierliches Gebäude aus dem 13. Jahrh., 1847 mit Glück hergestellt, die Spitze des Thurms aus Gußeisen. Das Altarblatt, eine Auferstehung, hat Rethel gemalt.

Wenige Schritte bringen vom Römerberg südl. zum **Saalhof**, einem finstern Gebäude (von 1717) am Main, wo die alte, neu hergestellte Hauscapelle noch von der Königspfalz, dem Palast der Karolinger (S. 48), herrühren soll. Dieser lag etwas abwärts am Main, da wo seit 1200 eine Capelle der h. Jungfrau stand, aus welcher nach 1323 die (kath.) **St. Leonhardskirche** (Pl. 8) hervorging, 1808 hergestellt. Auf dem Thürmchen steht noch der von Ludwig d. Baier dem Stift verliehene Reichsadler, weil das Stift dem päpstlichen Bannfluch um seinetwillen getrotzt hatte. In der Capelle rechts neben dem Chor die Befreiung des h. Leonhard, Altarblatt von dem bair. Hofmaler Stieler 1813 gemalt und der Kirche von Karl von Dalberg („Sancto Leonardo Carolus“) geschenkt (S. 49).

Kehrt man zum Römerberg zurück und wendet sich rechts,

so steht man bald vor dem (kath.) **Dom** (St. Bartholomäuskirche, Pl. 1) Chor im 13., Schiff und Kreuzschiff im 14., der Thurm im 15. Jahrhundert aufgeführt. Die An- und Einbauten haben ihm Würde und Ansehen geraubt. Nur der hohe Chor ist noch von großer Wirkung. Vor dem Hochaltar wurde die Krönung des Kaisers von dem Kurfürsten von Mainz vollzogen. Rechts neben demselben am Eingang zu der kleinen Wahlcapelle, in welcher die Kurfürsten vorher sich abermals beriethen, ist der schöne Grabstein des Deutschen Königs, Grafen Günther v. Schwarzburg, der von seinem Gegner Karl IV. verfolgt, 1349 in Frankfurt wahrscheinlich an Gift starb. Die Inschrift lautet: **Falsch undrowe schande czymt, des stede drowe schaden nymt, undrowe nam gewinnes hort, undrowe falsch mit giftes wort** (Falscher Untreue Schande ziemt, deß (davon) stäte Treue Schaden nimmt. Untreue nahm Gewinnes Hort (Schatz), Untreue falsch mit Giftes Wort). Sonst hat der Dom im Innern wenig Bemerkenswerthes: rechts beim nördl. Eingang vom Pfarreisen ein 400 J. altes Astrolabium; daneben alte angemalte Grabsteine der Familie v. Holzhausen; gegenüber in einer Capelle der Tod der Maria, Steinbildwerk aus dem 15. Jahrh., dann ein kleines Flügelbild, angeblich von Dürer, Christi Leichnam in Maria's Schooß (Pietà). Im Chor eine Reihe Wandmalereien von 1427, Darstellungen aus dem Leben des h. Bartholomäus, nur in kunstgeschichtl. Beziehung beachtenswerth; Hochaltarblatt, Krönung der Jungfrau, von Veit 1851 gemalt. Rechts neben dem Chor die Thurn- und Taxis'sche Grabcapelle mit einer h. Familie von Rubens (?); daneben der Grabstein des letzten Ritters v. Sachsenhausen; der Grabstein eines Hrn. v. Frankenstein, Bischofs von Worms während der Pfalzverheerungen (S. 40); die Anbetung der Könige, ein kleines Bild von Roose; endlich an der Südwand des Kreuzschiffs alte merkwürdige Steinbilder, die Grablegung des Herrn. (Während des Gottesdienstes ist das Umhergehen verboten.)

Der Bau des unvollendeten 260′ hohen Thurms, des **„Pfarrthurms"**, begann 1415 und dauerte an 100 Jahre.

Er ist Eigenthum der protest. Gemeinde und steht vom Dom ganz abgesondert. Aussicht sehr belohnend (Eintritt 2 kr.).

Die übrigen Kirchen, **Katharinenkirche** (Pl. 2), 1680 neu erbaut, **Liebfrauenkirche** (kath., Pl. 3), um 1322 gegründet u. s. w. können unbeachtet bleiben. In der letztern 3 alte Grabsteine aus dem 14. u. 15. Jahrh. Der **Brunnen** vor derselben mit den grotesken Wasserspendern, 1770 erneuert, trägt die Inschrift: Labrum hoc aquarum salientium quod temporum injuria confractum esset, senatus populusque Francof. in publica commoda restitui ornarique fecerunt. Er scheint auch heute wieder der injuria temporum verfallen.

Unfern des Doms ist die 1340 erbaute stattliche 950' lange **Brücke** über den Main, von rothem Sandstein; das von Wendelstädt und Zwerger ebenfalls in rothem Sandstein gearbeitete **Standbild Karl's d. Gr.** ist hier 1844 aufgestellt worden. Neben demselben schaut von einer Verzierung von Schmiedeeisen ein Hahn herab. Die Sage berichtet, daß der Baumeister dem Teufel das erste lebende Wesen, welches nach Vollendung der Brücke über dieselbe gehen werde, gelobt habe; es sei ein Hahn gewesen. Der Frankfurter Volkswitz erzählt von ihm, daß er krähe, so oft er einen Juden vorübergehen sehe. Seine eigentliche Bestimmung mag wohl die sein, dem Schiffer den Brückenbogen anzuzeigen, durch welchen er steuern muß. Bei Herstellung der Brücke im J. 1740 hat der Baumeister an der westl. Brüstung der Sachsenhauser Seite einige Steinmetzen-Scherze en relief angebracht, den Flußgott Moenus, Engel als Kanoniere u. dgl., deren Deutung nicht mehr hat gelingen wollen, sofern überhaupt der Scherz eine Bedeutung gehabt hat (S. 50).

Jenseit der Brücke breitet sich **Sachsenhausen**, die Frankfurter Vorstadt aus, meist von Gärtnern und Winzern bewohnt. Karl d. Gr. war Gründer des Orts, indem er hieher die unbändigsten der überwundenen Sachsen verwies; den kühnen Trotz bewahren ihre Nachkommen heute noch. Links am Main fällt das 1709 erbaute **Deutsch-Ordenhaus** (Pl. 27) ins Auge, mit der Kirche Eigenthum des Kaisers von

Oesterreich, oder eigentlich des Erzherz. Maximilian, des Hoch- und Deutschmeisters, gegenwärtig zu einer Kaserne benutzt.

Am rechten Mainufer zieht sich aufwärts eine Reihe großer hoher Häuser hin, meist im Kasernenstil aufgeführt. Die Straße heißt zur **schönen Aussicht**; am obern Ende die 1825 erbaute **Stadtbibliothek** (Pl. 25) mit der Inschrift: Studiis libertati reddita civitas, Mont., Mittw., Freit. von 2 bis 4, Dienst. u. Donnerst. von 10 bis 12 U. für Jedermann geöffnet. In der Vorhalle ist das von P. Marchesi in Mailand 1838 gearbeitete Marmorbild Goethe's, sitzend, lebensgroß, sehr sehenswerth. Drei Frankfurter Bürger, Rüppel, Mylius und Seufferheld, kauften es für 12,000 fl. und schenkten es der Bibliothek. Die Marmorbüsten von Kirchner und Thomas, zweier um die Geschichtschreibung ihrer Vaterstadt verdienter Frankfurter, von Zwerger und Launitz gearbeitet, sind nebst einigen Alterthümern ebenfalls hier aufgestellt. Das Prehn'sche Gemäldecabinet, in der Vorhalle links, enthält 855 kleine Bilder, meist Copien. Die Bibliothek selbst, in den obern Räumen, hat manche literarische Seltenheiten und einzelne egyptische, griech., röm. und deutsche Alterthümer.

Hinter der Bibliothek das vor etwa 20 Jahren neu aufgeführte große Hospital zum h. Geist, das sogenannte **Fremden-Hospital**, zur Aufnahme von Dienstboten und Handwerksburschen bestimmt; nicht weit davon der alte **Begräbnißplatz der Juden** und das 1830 von der Familie v. Rothschild gegründete **israelitische Krankenhaus**, am Eingang der engen und finstern **Judengasse**, deren alte Gebäude nach und nach ganz verschwinden werden. Schon im 12. Jahrh. ließen sich als „kaiserliche Kammerknechte" viele Juden in Frankfurt nieder. Im J. 1339 zündeten die Flagellanten (Geißelbrüder) die Judenhäuser an. Aber 1462 legten die Juden die jetzige alte Judengasse (Neu-Aegypten) an.

„Sämmtliche Häuser brannten indeß im J. 1711 ab, mit Stumpf und Stil, und zwar dergestalt, daß auch nicht ein einziges, welches gewiß zu verwundern, von so vielen Häusern, ja nicht einmal ein Stück Holz, eines Armes lang, übrig geblieben. Bedenklich war dabei, daß, als die eine Seite der Gasse abgebrannt war, der Wind

sich nachgehends drehete, gleichsam als habe er da das seinige verrichtet und wolle nunmehr dasjenige, wozu er gesandt sei, ferner bewerkstelligen; maßen denn auch dadurch der andere und größere Theil der Gasse gleichfalls vom Feuer ergriffen und eingeäschert wurde. Das Feuer ist fast mitten in der Gasse in des Rabbinen Naphtali, als ihres vornehmsten Lehrers Haus, ausgekommen. Man hat vor eine gewisse Wahrheit erzählen wollen, daß besagter Rabbiner, der sonst ein guter Cabbalist gewesen, als er seinen untergebenen Schülern die Cabbale lehren wollen und ihnen zur Probe einen großen Haufen Holz in seiner Stube angezündet habe, in seiner Beschwörung der Geister irre geworden sei, und anstatt die Wassergeister zu beschwören, das von ihm angezündete Feuer zu löschen, die Feuergeister gefordert habe. Weswegen ganz vergeblich gewesen wäre, auch das geringste jüdische Gebäude zu retten. Sonst ist dieses auch von diesem Judenbrand merkwürdig, daß von den vielen nahe dabei befindlichen Christen-Häusern nicht ein einziges versehret worden."

Rheinischer Antiquarius, Frankfurt 1740.

Bei der zweistünd. franz. Beschießung im J. 1796, unter Kleber, der den österreich. General v. Wartensleben drängte, brannten wiederum 140 Häuser ab. Derselbe Geist, welcher aus obigem Bericht spricht, hielt bis zum Regierungsantritt (1806) des Fürst-Primas (S. 49), Abends und an Sonn- und Feiertagen die Judengasse mit Thor und Riegel verschlossen, so daß kein Jude dann bei hoher Strafe in andern Stadttheilen sich blicken lassen durfte. Und doch erblühte während des schweren Drucks, unter welchem die Bewohner dieser baufälligen unsaubern Häuser seufzten, in einem derselben das Glück der Rothschilde. Ihre Comptoire sind in einem Eckhaus zwischen der Zeil und Judengasse, nicht weit von der **alten Synagoge** (Pl. 34), die einem Neubau weichen soll. Ludwig Börne († zu Paris 1837) ist 1786 in dem mit Nro. 118 bezeichneten, jetzt von dem Antiquar Adler bewohnten Hause geboren.

An die Judengaß grenzt nordöstl. ganz nah die **Zeil**, die schönste Straße Frankfurts, breit und großartig, fast lediglich aus prachtvollen Läden und Waaren-Magazinen bestehend, am westl. Ende von der **Hauptwache**, am östl. von der **Constablerwache** begrenzt, welche letztere zur Aufbewahrung von Gefangenen dient. Sie ist im J. 1833 bei Gelegenheit des Studentenüberfalls viel genannt worden. Die

gegenüber gelegene Löwen-Apotheke trägt noch Spuren der Kartätschladungen, die am Abend des 18. Septbr. 1848 gegen die hier errichtete Barrikade abgefeuert wurden.

Der Constablerwache gegenüber mündet, neben dem Ruß. Hof, die Schäfergasse, an welche oben der nicht mehr gebrauchte, 1853 mit einem eisernen Geländer abgeschlossene parkartige **alte Friedhof** (von 12 bis 2 Uhr geschlossen) grenzt, mit manchen hübschen ältern Grabsteinen. Gleich rechts ruht die „Frau Rath", Goethe's Mutter, geb. 19. Febr. 1731, gest. 13. Sept. 1808, unter einem 1849 erneuten rothen Sandstein.

Unmittelbar vor dem Friedberger Thor ist das **Denkmal** (Pl. 24), welches „Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, den edlen Hessen, die im Kampfe fürs Vaterland am 2. Decbr. 1792 hier siegend fielen", errichten ließ. Es besteht aus zusammen gewälzten Felsblöcken, aus welchen ein Würfel aufsteigt, an den Seiten Erztafeln mit den Namen aller Gefallenen, unter ihnen ein Prinz von Hessen-Philippsthal, oben Helm und Schwert und ein Widderkopf, auf den Sturm der Hessen gegen das von den Franzosen unter Cüstine besetzte Frankfurt hindeutend. Das Denkmal ist durch seine edle Einfachheit von guter Wirkung.

In der Nähe des Denkmals, im Garten des Hrn. v. Bethmann, befindet sich in einem 1854 neu aufgeführten „Museum", **Danneckers Ariadne**, das Meisterwerk des berühmten Stuttgarter Bildhauers († 1841), für 20,000 fl. angekauft, eine Marmorgruppe, die mit Bacchus verlobte Ariadne, auf dem Panther kühn hingeschmiegt, das Haupt stolz erhoben. Die sonstigen Gypsabgüsse berühmter antiker Standbilder wollen wenig bedeuten. Auch die Todtenmaske des am 18. Septbr. 1848 in der Nähe ermordeten Fürsten Lichnowsky (S. 59) wird hier aufbewahrt.

Der Weg links vom Hessendenkmal führt zu dem 1/2 St. entfernten **neuen Friedhof**, Eingang durch eine dorische Säulenhalle, oben ein vergoldetes Kreuz, links das musterhaft eingerichtete Leichenhaus. Tausende von Leichensteinen und Denkmälern, namentlich auf der Südseite, unter diesen manche

sehenswerthe, meist von Launitz oder Zwerger gearbeitet, erblickt man auf dem großen Todtenfeld. Sömmering († 1830), der berühmte Naturforscher, und Feuerbach († 1833), der große Rechtslehrer, ruhen unter einfachen Steinen (vor der Grabstätte der Familie Ruland) an der Südseite; Klüber, der scharfsinnige Staatsmann (Nr. 439 in Tannengebüsch) an der Nordseite, dem Feuerbach'schen Grabstein ungefähr gegenüber. Die Ostseite schließt eine lange Reihe von Arkaden mit Grüften. Die äußerste links gehört der Familie v. Bethmann und enthält ausgezeichnete Basreliefs von Thorwaldsen, für welche 34,000 fl. bezahlt worden sind. Die Gruft ist verschlossen, man muß sich deshalb an den Aufseher (30 kr.) wenden, der im Friedhofsportal rechts wohnt und auch das Leichenhaus zeigt.

Auf dem nördlichen, 1845 zur Erweiterung dem Friedhof beigefügten Felde steht ein großer von Hessemer entworfener verschlossener Tempel mit Reliefs von Launitz, den Kurf. Wilhelm II. von Hessen († 1847) seiner Gemahlin, der Gräfin Reichenbach, errichten ließ. Etwa in der Mitte dieses nördl. Feldes erhebt sich auf Felsblöcken ein weißer Marmorwürfel mit schwarzen Rändern, zum Andenken der am 18. Septbr. 1848 in grauenhafter Weise ermordeten beiden preuß. Reichstagsabgeordneten Felix Maria Fürst Lichnowsky und des Generals Hans v. Auerswald, dann der beim Sturm der Barrikaden an demselben Tage gebliebenen Soldaten, Hauptmann Hübner und Lieut. v. Hüllesheim vom 38. k. preuß. Inf. Reg., Oberlieut. Zimmermann vom 1. großh. hess. Inf. Reg., 7 preuß., 1 östreich., 1 hess. Gemeiner. Am westl. Ende dieses Feldes liegen an 30 der auf den Barrikaden Gefallenen; die Gräber sind mit Kreuzen und Inschriften bezeichnet. An die Ostseite des Friedhofs grenzt der Begräbnißplatz der israelitischen Gemeinde.

Wir kehren zur Stadt zurück, wenden uns aber, sobald wir die Anlagen (S. 48), welche die Stelle der alten Festungswerke einnehmen, erreichen, rechts und gelangen an das **Eschenheimer Thor**, das einzige, welches sich aus alter Zeit

noch unversehrt erhalten hat. Unmittelbar am Thor sind die Gebäude und Sammlungen der **Senkenberg**'schen **Stiftung** (Pl. 20) zur Förderung der Naturkunde, bestehend aus einem Krankenhaus und einer ansehnlichen naturgeschichtl. Sammlung (vorzugsweise bereichert durch die Gegenstände, welche Rüppel aus Aegypten, Nubien, vom rothen Meere und aus Abyssinien hierher geschenkt hat) in Verbindung mit einem botan. Garten und einem anatom. Theater. Das Haus ist Mittwoch von 2 bis 4, Freitag von 11 bis 1 U., in der Meßzeit jeden Tag geöffnet, sonst von 8 bis 1 und 3 bis 6 U. nur gegen Karten, die ein Mitglied der naturforschenden Gesellschaft ausstellt.

Das große Haus gleich daneben, 1848 und 1849 vom Erzherzog Johann als Reichsverweser bewohnt, ist seit 1853 Eigenthum des **Bürgervereins**, vortrefflich zu geselligen Zwecken eingerichtet, mit sehr reichem Lesezimmer (Eintritt nur eingeführten Fremden frei). Im Eingangszimmer eine gute Copie des bekannten Tischbein'schen Goethe-Bildes. In derselben Straße hat in dem Turn- und Taxis'schen Palast, an den Schildwachen kenntlich, der **Bundestag** seinen Sitz.

Es bleibt nun noch einer Anstalt zu gedenken, welche Frankfurt auch in Beziehung auf die Kunst zu einer bedeutenden Stadt macht, der **Städel**'schen **Kunstanstalt** (Pl. 19) und ihrer Sammlungen, in der neuen Mainzer-Straße, in der Nähe der Bahnhöfe. Der Frankfurter Bürger Joh. Friedr. Städel († 1816) vermachte seine Gemälde- und Kupferstichsammlung, seine Häuser und ein Kapital von 1,200,000 fl. der Stadt zur Gründung einer Kunstanstalt und Kunstschule, die früher unter Veits Direction, jetzt unter Passavants und Steinle's Leitung, über 200 Schüler zählt. Die Sammlungen bestehen aus Gemälden, Kupferstichen (30,000) und Handzeichnungen berühmter Meister und trefflichen Gypsabgüssen im Gesammtwerth, 1850 abgeschätzt, von 480,000 fl. Unter den ältern Gemälden sind zwar, namentlich durch neuere Ankäufe, manche werthvolle, die Werke neuerer Meister jedoch geben der Städelschen

Sammlung ihren hervorragenden Charakter und erheben sie zu der wichtigsten am Rhein. In der Einl. IV. sind die bemerkenswertheren namhaft gemacht.

---

10. Von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden.

Taunus-Eisenbahn. Ausflug in den Taunus.

Fahrzeit bis Mainz 1, bis Wiesbaden 1 ¼ St. (5¾ Meilen). Fahrpreise nach Mainz 2 fl. 6 kr., 1 fl. 27 kr., 1 fl. oder 42 kr., nach Wiesbaden 2 fl. 42 kr., 1 fl. 48 kr., 1 fl. 15 kr. oder 51 kr. Die Plätze rechts gewähren die beste Aussicht. Omnibus und Fiaker s. S. 47.

Kaum hat der Wagenzug den Frankfurter Bahnhof verlassen, so zeigt sich links in Bäumen einer der die Stadt umgebenden Thürme (S. 48), die Gallen-Warte. Eine feste Brücke führt über die in der Geschichte der franz. Revolutionskriege vielgenannte Nidda nach **Höchst**, einem gewerbreichen nassauischen Städtchen, mit der architectonisch beachtenswerthen St. Justinuskirche, um 1090 in Basilikenform vollendet, und dem schloßartigen im 18. Jahrh. erbauten Wohn- und Fabrikhaus des bekannten Tabaksfabrikanten Bolongaro. Die hier mündende Zweigbahn führt in 15 M. nach dem kleinen Bad Soden (S. 65). Auf dem Bahnhof zu Höchst und dem folgenden **Hattersheim** bieten während des Haltens der Züge Knaben ihre Waare mit dem stets gleichförmigen Ruf „Wasser gefällig, Bubenschenkel (ein mürbes Backwerk) gefällig" an.

Im Hintergrund des nördlichen reichen landschaftlichen Bildes ragen die höchsten Kuppen des Taunusgebirges hervor; der Altkönig, dahinter rechts der 200′ höhere große Feldberg, links der kleine Feldberg (S. 64).

Lange Zeit bleibt auf der nach dem Main zu sich senkenden Abdachung des Gebirges die weiße, von Wallfahrern viel besuchte Hofheimer Kapelle, 2 St. von Flörsheim, Augenpunct. Vor **Flörsheim** blicken aus einer Allee die Gebäude des in neuerer Zeit mehr besuchten Weilbacher Schwefelbrunnens hervor. Dann durchschneidet die Bahn den Fuß der Rebenberge von **Hochheim**, wohl